

Katholiken in Deutschland, Katholiken in Polen – gegenseitige Erfahrungen und Erwartungen

Für die Identität des Menschen spielt die religiöse Einstellung eine wesentliche Rolle. In kaum einem anderen Land Europas wie Polen ist dies bis heute besonders augenfällig: „Pole“ bedeutet historisch und bis in die Gegenwart hinein soviel wie „katholisch sein“. Aber ist das von außen – etwa von Deutschland aus – betrachtet nur ein Klischee oder doch mehr? Wie sieht es demgegenüber mit den Katholiken in Deutschland aus? Die Redaktion hat einige Personen, die sich im deutsch-polnischen Verhältnis engagieren, gebeten, ihre jeweilige Einschätzung des „Anderen“ in ganz persönlicher Form niederzuschreiben. Es gab mehrere Absagen aus unterschiedlichen Gründen, dennoch bieten die eingetroffenen Beiträge ein Kaleidoskop unterschiedlicher Zugänge zur Leitfrage.

Die Beiträge werden hier in alphabetischer Abfolge abgedruckt; die Autoren hatten auch die Möglichkeit, eigene Überschriften zu wählen. Die polnischen Beiträge wurden von Wolfgang Grycz übersetzt.

Die Umfrage erhebt nicht den Anspruch, die Thematik erschöpfend zu behandeln. Sie lädt dazu ein, über das eigene Bild vom „Anderen“ nachzudenken.

Dieter Bingen

Drei Jahre danach. Polens Kirche ohne Kompass

Prof. Dr. Dieter Bingen ist der Leiter der Deutschen Polen-Instituts in Darmstadt.

Es fällt mir auch drei Jahre nach dem Tod von Papst Johannes Paul II. schwer, an Polens Katholiken, an Katholizismus in Polen, an katholische Kirche in Polen ohne direkte Assoziation mit der Person des Oberhauptes der Weltkirche zu denken, die über mehr als ein Vierteljahrhundert auch über Polen „regierte“. „JP II“ hat das Bild des polnischen Katholizismus in aller Welt während seines langen Pontifikats dominiert. Aber hat der Erzbischof aus Krakau, Karol Wojtyła, die Katholiken in Polen während seiner Amtszeit wirklich „regiert“, sie nachhaltig geprägt? Den Glauben der Gläubigen? Die Theologie in den Akademien und Seminaren? Haben die polnischen Bischöfe ihn, seine Enzykliken, seine Theologie, seine „Zivilisation der Liebe“ verstanden? Eine ganze Generation von Polen ist bis 2005 aufgewachsen, die eine katholische Kirche in ihrem Land ohne die Identifi-

kationsfigur, ja das Idol im ganz säkularen Sinn, gar nicht kannte. Und doch kann die Frage quälend sein: Was bleibt? Was wünschte ich mir, auf dass es gehört und gelebt werde in Polen – von Katholiken und von Nicht-Katholiken – als wirklich angenommene Botschaft dieses Papstes?

Als Johannes Paul II. am 2. Juni 1979 auf dem Siegesplatz (heute: Piłsudski-Platz) in Warschau die schon legendären Worte sprach: „Herr, erneuere die Erde – diese Erde!“, konnte er nicht wissen – aber vielleicht ahnte er es –, dass er damit ein Aufbruchzeichen gab, das von seinen Landsleuten auf eine besondere Weise buchstäblich „aufgefangen“ und verstanden wurde. Ein Jahr später entstand eine Freiheitsbewegung unter dem Banner der „Solidarność“, die im darauffolgenden Jahrzehnt einen entscheidenden Beitrag zum Zusammenbruch des kommunistischen Systems in ganz Europa leistete. Diese Bilanz seines Wirkens und des gesellschaftlichen Engagements von Millionen Polen, die sich in überwältigender Mehrheit als gute Katholiken verstanden, ist so unzweifelhaft epochal, dass sie schon in ihrer Regierungszeit von direkt betroffenen Spät-Kommunisten wie Wojciech Jaruzelski oder Michail Gorbatschow gewürdigt wurde.

Aber wie ist es um den Katholizismus in Polen, den Glauben, die Gläubigen, die Amtskirche heute bestellt? Ist Papst Johannes Paul II., ein wahrhaftig Großer, so wie wahrscheinlich jeder „Große“ an einem Punkt grandios gescheitert? Nicht nur, dass die von ihm erträumte, aber auch wirklich erwartete Erneuerung des Glaubens in Polen mit einer nachhaltigen Auswirkung zuerst auf den Osten Europas und dann übergreifend auf den weitgehend säkularisierten Westen und traditionell katholischen Süden Europas (die Neu-Evangelisierung Europas) nicht recht sichtbar ist. Auch im Heimatland des letzten Papstes steht „Kirche“ nicht glänzend, nicht erneuert da.

Ja, bemerkenswert ist die nur minimal zurückgehende Kirchenbindung der jungen Generation, obwohl auch sie mit zunehmender Urbanisierung und steigendem Bildungsgrad weiter abnimmt. Ja, es gibt junge Geistliche, die aus dem traditionalistischen Habitus und verkrusteten Strukturen auszubrechen versuchen und Gemeinden evangelisieren und an die Kirche binden. Aber zugleich macht die Kirche in der jüngsten Zeit auch durch schmerzhafteste Verluste von herausragenden Theologen, wie zuletzt noch des Fundamentaltheologen Tomasz Węcławski, von sich reden, die sich von ihrer Kirche immer weiter entfremdeten.

Vor allem aber wünschte ich mir, die polnischen Bischöfe hätten „ihren“ Papst verstanden. Die Bilanz ist hier eher niederschmetternd angesichts von Spaltungen, Mittelmäßigkeit und eklatantem Versagen vor eigenen Ansprüchen. Wie sonst hätte es geschehen können, dass der nominierte neue Erzbischof von Warschau, Stanisław Wielgus, erst durch eine Intervention von

Papst Benedikt XVI. unmittelbar vor dem schon eingeleiteten Ingress in der Warschauer Kathedrale zu einem Amtsverzicht veranlasst werden konnte und ein noch größerer Skandal abgewendet wurde, den die Bischofskonferenz und der Primas nicht zu verhindern imstande war: an die Spitze des Warschauer Erzbistums einen ehrgeizigen Priester und Theologen zu setzen, der seine Zusammenarbeit mit dem polnischen Geheimdienst nach einem vorangegangenen Meineid vor dem päpstlichen Nuntius erst auf stetig steigenden Druck von außen eingestand. Zudem hat sich die katholische Kirche in der zweijährigen Regierungszeit der nationalkonservativen Regierung nicht die politische Instrumentalisierung verboten, die die Brüder Kaczyński mit einer Selbstverständlichkeit betrieben, die der Kirche nur schaden konnte – eine Kirche, die nicht unter dem Pontifikat „ihres“ Papstes und noch viel weniger danach in der Lage war und ist, einen katholischen Pater zu „entmachten“, der – anstatt die „Zivilisation der Liebe“ *im* Tempel zu predigen – mit seinem Medienimperium Zwietracht sät und seinem Geschäftssinn freien Lauf lässt bis zur beinahe erfolgreichen Erschleichung von EU-Fördermitteln und damit eher die Geldwechsler im und *vor* dem Tempel symbolisiert.

Mein Wunsch wäre, dass die Enzykliken, die Homilien, das Leben von Karol Wojtyła in Polens katholischer Kirche nochmals gründlich studiert würden, dass es mehr Kirchenführer gäbe wie den Erzbischof von Gnesen, Henryk Muszyński, den Erzbischof von Oppeln, Alfons Nossol, oder den Erzbischof von Lublin, Józef Życiński. Ohne das Charisma, mit dem sie glaubhaft eine „gute Botschaft“ jenseits von Politik verkünden, wird es für die katholische Kirche in Polen schwierig werden, die Krise zu überwinden, in der sie derzeit zweifellos steckt. Die jungen Menschen in Polen, die, auch wenn sie städtisch sozialisiert und gebildet sind, mehr als irgendwo sonst in Europa noch für „Kirche“ ansprechbar sind, bedürfen der Vorbilder. Papst Johannes Paul II. hat es am 2. April 2005 ein letztes Mal unter Beweis gestellt.

Hans Hecker

Katholischsein – eine Lebensweise der Polen?

Prof. Dr. Hans Hecker ist Professor für Osteuropäische Geschichte an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

Wäre es so einfach, wie es die Redewendung vom „Polak = Katolik“ auf den ersten Blick nahe zu legen scheint, dann könnte ich nur etwas über den Kontrast zu den nichtpolnischen Nichtkatholiken schreiben. Aber es ist schwieriger.